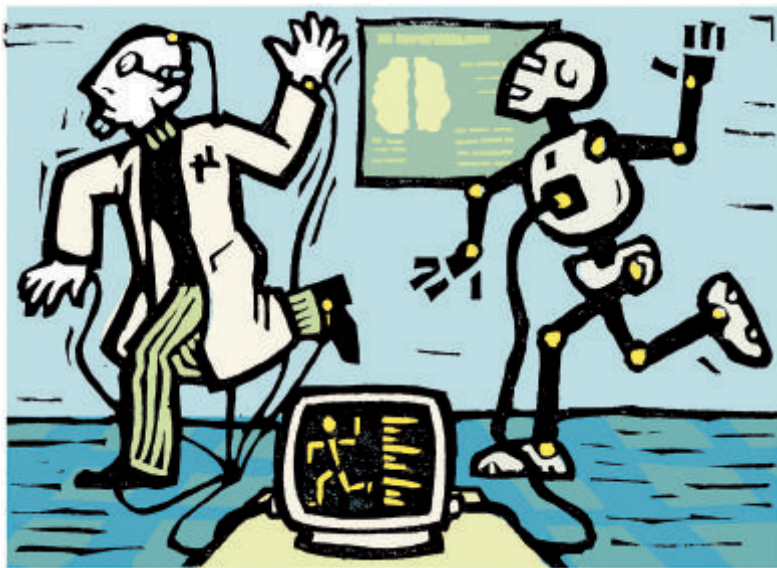


## Technologie

## Notiz Block



### EU klagt erneut Microsoft

Die EU-Kommission hat zwei neue Missbrauchsverfahren gegen den Software-Riesen Microsoft eingeleitet. Der Konzern soll abermals seine Monopolstellung bezüglich PC-Betriebssystemen ausgenutzt haben, um Wettbewerber vom Markt zu drängen. Im ersten Verfahren wird geprüft, ob Microsoft Informationen vor Firmen zurückgehalten hat, die ihre Produkte kompatibel mit Software von Microsoft machen wollten. Das zweite Verfahren geht auf eine Klage der norwegischen Software-Firma Opera zurück, die Microsoft vorwirft, den Browser Internet Explorer unrechtmäßig mit Windows verknüpft zu haben und in Verbindung mit dem Betriebssystem zu verbreiten. Opera stellt den gleichnamigen Internet-Browser her und fordert eine Trennung von Windows und Internet Explorer oder die Verbindung des Betriebssystems mit alternativen Browsern. Weitere Beschwerden gegen Microsoft beziehen sich auf illegale Verbindungen zwischen Desktop-Suche, Windows Live und Windows. Erst im September hatte das Europäische Gericht erster Instanz eine von der EU-Kommission 2004 verhängte Geldstrafe von 497 Mio. Euro sowie Auflagen wie die Offenlegung von Software-Schnittstellen für Konkurrenzunternehmen bestätigt.

### Platter soll nun überwacht werden

Dass IP-Adressen seit Jahresbeginn mit Inkrafttreten des neuen Sicherheitspolizeigesetzes ohne richterlichen Beschluss ausgeforscht werden dürfen und so die staatliche Schnüffelei legitimiert wird, vergleichen selbst Verfassungsschützer mit Überwachungsmethoden des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Nachdem die Kritiker durch das Gesetz überrumpelt wurden, gehen diese nun zum Gegenangriff über und drehen

den Spieß um. Österreichs Grüne haben aufgerufen, Innenminister Günther Platter (ÖVP) zu „observieren“. Via Platterwatch.at soll der Innenminister auf Schritt und Tritt verfolgt werden. Wer über Fotos, Bilder und Berichte über Aktivitäten des Innenministers verfügt, soll diese an das Internet-Portal senden. Eigene Gruppen auf dem Video-Sharing-Portal Youtube und der Foto-Community Flickr wurden eingerichtet – Web 2.0 einmal anders.

<http://platterwatch.at>

### Geld für Web 2.0 made in Wien

Wien investiert in die Kreativwirtschaft: Die städtische Förderagentur Departure vergibt im Rahmen des kürzlich entschiedenen Wettbewerbs „Lifestyle Advertising“ eine Mio. Euro an innovative Web-Projekte, die neue Wege bei der Medienkonvergenz gehen, also dem Verschmelzen vormals getrennter Kommunikationsbereiche. Die sieben prämierten Konzepte reichen vom interaktiven Web-Radio bis zur Internet-Plattform für die unabhängige Filmszene.

### Noch kein iPhone für China

Das iPhone wird nicht in absehbarer Zeit in China auf den Markt kommen. China Mobile erklärte entsprechende Verhandlungen mit Apple vorerst für gescheitert. Die Aktien von China Mobile, dem weltweit größten Mobilfunkanbieter, fielen daraufhin an der Hongkonger Börse um fast drei Prozent. Apple wollte nicht Stellung nehmen. Als Mitte November bekannt wurde, dass Apple mit China Mobile über eine Markteinführung verhandelt, legte die Aktie des US-Konzerns um mehr als zehn Prozent zu. In den USA und Europa ist das iPhone, das Mobilfunkdienste mit dem Internet und digitaler Musik verbindet, bereits auf dem Markt. red

## Suche nach Google-Alternative

Die Suchmaschinen-Monopolisierung lässt die Sorgenfalten von Anwendern und Experten wachsen. Alternativen werden sogar von der Politik gefordert. Doch David lässt auf sich warten.

Klaus Lackner

Laut einer Studie von Nielsen/Netratings geht fast jede zweite Suchanfrage im Internet an Google. Abgeschlagen auf Platz zwei rangiert Yahoo mit gut 20 Prozent. Hinsichtlich Bildersuche erreicht Google gar einen Marktanteil von fast 80 Prozent. Aber es gibt nicht nur unzählige andere Suchmaschinen, sondern auch viele, die in bestimmten Bereichen eine echte Alternative zur Übermacht Google bieten. Bloß nutzt sie keiner. Und trotzdem wagen sich neue Marktteilnehmer auf das eiserne Suchmaschinen-Parkett.

Der Wikipedia-Gründer Jimmy Wales wagte am 7. Jänner dieses noch jungen Jahres den Einstieg. Seine eigene Suchmaschine namens Wikia ging mit einem Suchindex, der zwischen 50 und 100 Mio. Seiten liegt, an den Start. Das ist nur ein Bruchteil der Datenmenge, auf den die Großen zurückgreifen. Trotzdem will Wales den Suchmaschinenmarkt wenigstens ein wenig aufrütteln. Wikia werde den engen „Flaschenhals“ von zwei oder drei Suchmaschinenanbietern weiten, so der Wikia-Chef beim Start.

Um wenigstens ein kleines Stück vom Markt abzubekommen, soll das Innenleben von Wikia den großen Gegnern nicht ähneln: Bei Wikia bestimmen die Benutzer selbst das Seiten-Ranking und den Suchalgorithmus. Sie sollen eine Software auf ihren PC laden, die Suchergebnisse ergänzen und diese Ergebnisse an einen zentralen Wikia-Server übermitteln.

#### Gefährliche Monopolstellung

Der frische Wind kommt gerade rechtzeitig. Denn nicht nur Anwender machen sich Sorgen. Auch die europäische Politik und im Speziellen das deutsche Parlament macht sich Gedanken über Monopolisierung, Qualitätssicherung sowie Zensur bei Google und Co und erwägt die Förderung freier Suchmaschinen. „Suchmaschinen spielen eine zentrale Rolle in der Informationsgesellschaft“, konstatiert Helmut Pralle, der ehemalige Leiter des Rechenzentrums der Universität Hannover. Ohne sie wäre der Zugang zum digitalen Weltwissen kaum möglich. Keine Suchmaschine erschließe diese Ressourcen bisher aber „auch nur annähernd vollständig“, kritisiert der Professor. Ergebnisse würden bewusst durch getarnte Werbeeinträge verschlechtert.

Um die Monopolbildung mit ihren unangenehmen Effekten



Wikipedia-Gründer Wales setzt Signale im Suchmaschinenmarkt. Freie Suchmaschinen lassen noch aus. Foto: EPA

wie erweiterten Möglichkeiten zur Zensur von Trefferlisten oder zur Auswertung der anfallenden und gesammelten Nutzerdaten zu verhindern, sieht Pralle hauptsächlich zwei Alternativen. So käme die Einrichtung einer zentralen „öffentlich-rechtlichen“ Suchmaschine in Frage. Dabei sei die Unabhängigkeit aber wiederum nur schwer, höchstens durch Kontrollgremien zu überwachen. Zudem entstehe ein Finanzierungsbedarf, den in Zeiten von Einsparungsmaßnahmen wohl kein Staat und auch nicht die EU übernehmen will.

#### Datenmacht Google

Sinnvoller erscheint dem Wissenschaftler hier schon die Förderung freier Suchmaschinen. Die über diesen Ansatz aufzubauende dezentrale Struktur von verteilten und vernetzten, kooperativ arbeitenden Suchmaschinen im „öffentlich-rechtlichen“ Bereich entspreche weitgehend den Selbstorganisationsmechanismen des Internets. So könne eine hohe Unabhängigkeit garantiert werden. Auch die Kosten eines solchen Projektes, die Pralle angesichts der erforderlichen redaktionellen Arbeiten für den Aufbau eines verteilten freien Suchmaschinenprojektes auf rund eine Mio. Euro pro Einpflegung von einer Mrd. Websites schätzt, könnten auf mehrere Schultern verteilt werden.

Doch nicht nur die Monopolstellung der Suchmaschine Google, sondern „die Kombination der verschiedenen Unternehmungen von Google wie etwa Youtube, Google Earth, Google Mail, die im Konglomerat die gesammelten Informationen untereinander austauschen, bewusst koordinieren und verschmelzen. Das macht die Situation so gefährlich“, erläuterte der Grazer Professor Hermann Maurer unlängst in einem Interview gegenüber *Presstext*.

Doch angesichts dieser Bedrohung scheint Wikia kein David gegen die Google-Allmacht zu sein. Der Wikia-Gründer Wales versuchte bereits vor dem Start im Gespräch mit der *New York Times* übertriebene Erwartungen zu dämpfen: „Wir wollen klar feststellen, dass Menschen, die auf unserer Seite landen und suchen, nicht erwarten können, einen Google-Killer vorzufinden.“ Das ist noch zurückhaltend formuliert. Kein Wunder also, dass der Branchendienst *Techcrunch* Wikia für „Zeitverschwendung“ hält. Wales kontert: „Als ich Wikipedia startete, schrieb ich über die erste Seite: ‚Wikipedia, die freie Enzyklopädie‘. Jeder, der an diesem Tag darüber berichtet hätte, hätte gelacht. Unsere Suche ist heute Mist. Aber das ist nicht der Punkt. Der Punkt ist: Wir bauen etwas anderes auf.“ Und das brauche eben auch Zeit.